

Von der ungeregelten zur geplanten Waldwirtschaft

Alois Ospelt

Nachdem wir gesehen haben, wie es im Laufe der Jahrhunderte zum heutigen Vaduzer Waldbesitz gekommen ist, fragen wir, wie der Wald von unseren Vorfahren genutzt und bewirtschaftet worden ist.

Urwald

Bevor der Mensch stark verändernd in das Leben unserer Wälder eingriff, bedeckte unsere Landschaft der Urwald in seiner natürlichen Zusammensetzung, angepasst den besonderen Klima- und Bodenverhältnissen. In der versumpften Talebene auf den leichten Schwemmböden entlang des Rheins standen die Auwälder, hauptsächlich mit Erlen, Pappeln, Felben und Eschen bestockt. Auf den Anhöhen bis etwa 1300 m Höhe dominierte der Buchenwald, in den untersten Lagen die Eichen, Linden, Eschen und Ulmen. Auf trockenen Kuppen gedieh die Föhre. Die Höhenregion von 1300 bis 1800 m beherrschten die Weisstannen, die Fichten, in den oberen Lagen die Lärchenwälder, die bis über 2000 m Höhe wuchsen, zusammen mit Bergföhren und Alpenerlen.

Rodungen und unregelmässige Waldnutzung

Die ältesten Siedlungen unseres Landes in prähistorischer Zeit waren auf den Anhöhen entstanden, angelegt vermutlich in natürlichen Waldlichtungen, die leicht erweitert werden konnten. Die Bewohner mussten dem Wald ihren Lebensraum mühsam abtrotzen, wobei die Natur vielfach stärker war. Zustand und Zusammensetzung des Waldes waren durch den Menschen noch nicht gefährdet.

Bereits in rätischer Zeit waren grössere Waldflächen in Weide- und Kulturland übergeführt worden. Die Rodung war von den höheren Lagen aus erfolgt, wo die Regenerationskraft des Waldes schwächer war und die Weideflächen leichter erhalten werden konnten. Zur Römerzeit wurden für Gutshöfe weitere Flächen gerodet. Die später eindringenden Alemannen und fränkisch-karolingischen Dienstmannen schufen sich ebenfalls Siedlungsraum neben der eingewachsenen rätoromanischen Bevölkerung. Mit der Einwanderung der Walser Ende des 13. Jahrhunderts erreichte dann die Rodung einen weiteren Höhepunkt. Flurnamenteile wie Schwemmi, Brand, Riet, Rütli, Reute, Kohl u. a. zeugen heute noch von jener Zeit der Landnahme und Kultivierung. Gegen Ende des Mittelalters waren diese grossen Rodungen mit Ausnahme der Auwälder weitgehend beendet. Ackerbau und Viehzucht waren im Wettlauf mit der Bevölkerungszahl bis weit hinauf an die steilen Berghalden in unwirtliche Höhen und hinab bis an die Grenzen des sumpfigen Rieds gewachsen.